

# Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Ein colorirtes Moden-Bild mit je zwei Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

**Nro. 9. Achter Jahrgang. September-Lieferung. 1855.**

**übersicht der in der Lieferung Nro. 9. enthaltenen Patronen.**

- Nro. 1. bis 5. Muster zu einer **Nachtjacke** für Damen; Vordertheil, Rücken, Kragen, Ärmel, Reißchen an den Ärmel.  
 Nro. 6. Stickereizeichnung zu **Streifen** an **Nachtjacken** u. s. w.  
 Nro. 7. und 8. Dessins zu Häkel- und Filzarbeiten, als **Fenstervor-seger, Servietten, Kissen** u. s. w. auszuführen.  
 Nro. 9. Modell eines **Kinderschuhes**.  
 Nro. 10. bis 12. Muster zu diesem Schuh; Vorderblatt, Seitentheil, Sohle.  
 Nro. 13. Dessin der **Straminarbeit** zu obigem Modell.  
 Nro. 14. Kleine **Vignette** mit den Buchstaben **A F** in ein **Taschentuch**.  
 Nro. 15. Modell einer **Haube**.  
 Nro. 16. bis 18. Muster zu dieser Haube.  
 Nro. 19. und 20. Dessins zu der **Stickerei** der **Haube** und der **Streifen**.  
 Nro. 21. Modell einer **Ueber-Chemifette**.  
 Nro. 22., 23. und 24. Stickereidesigns zu drei schmalen **Vordüren**.  
 Nro. 25. bis 29. Muster zu einem **Corsett** für kleine Mädchen; Vordertheil, Rücken, Brustspickel, zwei Hüftenspickel.  
 Nro. 30. Stickereizeichnung zu einem **Ginfaß**.  
 Nro. 31. Zeichnung zu der **Stickerei** eines **Pantoffels**.  
 Nro. 32. und 33. Abbildungen einer Häkelarbeit zu **Vorhangspangen** u. s. w.



- Nro. 34. Zeichnung zum **Sticken** auf **Fußschemel**, **Arbeitsstaschen** u. s. w.
- Nro. 35. Die Buchstaben **A L** zum **Hochsticken**.
- Nro. 36. Muster zu einer **Mantille** für Damen.
- Nro. 37. Modell einer **Chemisette**.
- Nro. 38. Abbildungen von den einzelnen **Theilen** der **Chemisette**.
- Nro. 39. und 40. Kleines **gothisches Alphabet** zu **Stramin-** und **Häkelarbeiten**, oder zum **Bezeichnen** des **Weißzeugs**.
- Nro. 41. Modell einer **Blumenlampe**.
- Nro. 42. Modell einer **Börse**.
- Nro. 43. Modell einer **Coiffüre**.
- Nro. 44. bis 47. **Alphabet** zum **Hochsticken**.
- Nro. 48. **Stickerdessin** zu einem **Tabacksbbeutel**.
- Nro. 49. **Verzierung** in ein **Taschentuch** mit dem Namen **Lina**.
- Nro. 50. Muster zu einer **Blouse** für kleine Knaben; **Vorder-** und **Rücken-**theil in Einem Muster aufgezeichnet.
- Nro. 51. und 52. **Ärmel** und **Gürtel** zu dieser **Blouse**.
- Nro. 53. Muster zu einem **Weinkleid** für kleine Kinder.
- Nro. 54. Modell eines **Arbeitskorbs**.
- Nro. 55. Modell eines runden **Korbs**.
- Nro. 56. **Umrisse** zu dem **Verfertigen künstlicher Blumen** (**Veilchen**).
- Nro. 57. **Dessin** zu **gehäkelten** oder **filetgestrickten Vorhängen**.
- Nro. 58. **Stickerzeichnung** zu einer **Bordüre** an **Unterröcke**, **Non-**  
**leauy** u. s. w.
- Nro. 59. **Modembild** mit einer **Dame** und **zwei Kindern**; dasselbe enthält die **Modelle** zu den **Schnittmustern** Nro. 36. (**Mantille**), Nro. 50. bis 52. (**Blouse**) und Nro. 53. (**Weinkleid**).
- Nro. 60. **Gytra-Beilage**. Vier **Dessins** zu **Häkel-** oder **Filetarbeiten**, welche sich zu **Fenstervorsehern**, **Schutztüchern**, **Kissen** u. s. w. eignen.

### Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 5. Muster zu einer **Nachtjacke** für Damen; sie bestehen aus **Vordertheil**, **Rücken**, **Kragen**, **Ärmel**, **Preißchen** an den **Ärmel**. Wir erwähnen dieser **Nachtjacke** im **Zulie-**seft bei der **Beschreibung** zu dem **Mo-**dell eines **Nachtmonds** (Nro. 21.), da man, nach den vorliegenden **Mustern**, nur etwas länger **geschnitten**, auch ein **Nachtmond** nach dem **abgebildeten** **Modell** ausführen kann.

Das **Vordertheil** der **Nachtjacke** wird auf der **Achsel** und an der mit einer **Li-**nie bezeichneten **Stelle** (von **A** bis **B**) **aufgefaßt**, dann **vereinigt** man dasselbe mit dem **Rücken**, welcher **glatt** ist und

in der **Mitte** **herunter** eine **Naht** **be-**kommt. **Oben** an den **Halsauschnitt** **setzt** man den **Kragen** Nro. 3.; der **Ärmel** wird **unten** in **kleine Falten** **ge-**faßt, dann **näht** man das **Preißchen** Nro. 5. daran, welches man aus **dop-**peltem **Stoffe** **schneidet**.

Die **Nachtjacke** kann am **Kragen**, **Preiß-**chen und **ringsherum** mit einem **gestick-**ten **Streifen** **geziert** werden, zu welchem **Zwecke** sich das **Dessin** Nro. 6. eignet.

Nro. 6. **Stickerzeichnung** zu **Strei-**fen an **Nachtjacken**, **Weinkleider**, **Bettzeug** u. s. w.

Nro. 7. und 8. **Zwei Dessins** zu **Häkel-** und **Filetarbeiten**, welche als



**Vorseger, Servietten, Kissen** u. s. w. auszuführen sind.

Nro. 9. Modell eines **Kinderschuhs**, welcher mit Ternaux-Wolle auf glattem Stramin genäht wird; man verwendet hellblaue, dunkelblaue und weiße Wolle dazu. Nro. 13. gibt die Abbildung der Straminarbeit; die mit geraden Strichen bezeichneten Linien werden mit weißer Wolle mit dem Gobelinsteiche gearbeitet, bei welchem man über vier Fäden in der Höhe sticht, das übrige des Dessins arbeitet man mit dem Kreuzstiche; die vollen Kreuze unserer Zeichnung bedeuten die dunkelblaue Wolle und die halben Kreuze die hellblaue Wolle.

Nro. 10., 11. und 12. geben die Muster zu dem **Vorderblatt, Seitentheil** und der **Sohle** zu dem **Kinderschuh**. Man füttert den Schuh mit weißem oder hellblauem Seidenzeug, garnirt ihn mit einer schmalen Bandrüsche und bindet das Seitentheil auf dem Vorderblatt mit einer Schleife aus Taffiband, wodurch er fest an dem Fuße hält.

Nro. 14. Kleine **Biquette** mit den Buchstaben A F ist zu der Bezeichnung von **Serrntaschentüchern** bestimmt, oder zu einfachen leinenen **Taschentüchern** für Damen. Man kann das Dessin in zwei Farben von Stücgarn ausführen.

Nro. 15. Modell einer **Haube**, zu welcher die Schnittmuster und Stickerdessins unter Nro. 16. bis 20. gegeben sind. Die Haube nimmt sich in der Ausführung leicht und reizend aus und ist für junge Frauen zu einer Morgenhaube sehr passend.

Die einzelnen Theile der Haube (Nro. 16., 17. und 18.) werden aus Moll, Nansouk oder Batist geschnitten und nach dem Dessin Nro. 19. gestickt, dann näht man sie nach den beigefügten Zeichen aneinander und setzt vornen herum und auf die Nähte ein weißes oder farbiges Bandrouleau. Die Streifen, welche zum Garniren der Haube erforderlich sind, bestehen aus dem gleichen Stoffe der Haube und sind nach dem Dessin Nro. 20. gestickt. Die Bindbänder und Nacken-

schleife ordnet man aus weißem oder farbigem Taffiband an.

Nro. 21. Modell einer **Heber-Chemisetze**, welche sowohl für kleine Mädchen als auch für erwachsene Damen sich eignet; man trägt diese Chemisetten zu hohen oder ausgeschnittenen glatten Kleiderleibchen, der ganze Anzug gewinnt durch sie an Eleganz; sie sind gegenwärtig sehr beliebt, da man so gerne alle Toiletten womöglich mit Bretelles verzieren möchte.

Unser Modell hatte doppelte Bretelles aus gestickten Mouffelinesstreifen, welche an einem gestickten Einsatz angenäht waren. Die Bretelles sind durch sechs Quersstäbchen, drei auf dem Rücken und drei auf der Brust, zusammengehalten, welche man aus gestickten Einsätzen bildet. Die Einsätze werden mit schmalem Band gefüttert, von der Farbe der Bandschleifen, mit welchen die Bretelles hinten und vornen am Schluß der Taille geziert sind.

Nro. 22., 23. und 24. geben drei **Stickerdessins** zu schmalen **Vordüren**.

Nro. 25. bis 29. enthalten die Muster zu einem **Corsett** für kleine Mädchen; sie bestehen aus Vorderteil, Rücken, Brustspizel, zwei Hüftspizeln. Das Corsett bekommt keine Achselbänder; statt dem Blankschiff setzt man eine Elastik vornen herunter und schneidet das Vorderteil um so viel schmaler, als dieselbe in der Breite ausmacht; auf dem Rücken werden zwei Fischbeine eingenäht und Haken oder Schnürlöcher angebracht, um das Corsett zu schnüren.

Bei dem Zuschneiden des Corsetts läßt man zu den Nähten den Stoff einen Centimetre breit vorstehen. Die Spizel müssen ebenfalls groß genug geschnitten werden, um dieselben unter dem Corsett einbiegen zu können.

Nro. 30. Stickerdessin zu einem sehr schönen **Einsätze**, welcher in Gipsüre- und Hochstickerei ausgeführt wird. Die Einfassung der Medaillons kann mit Spizzen oder Einsätzen aus Valenciennes angeordnet werden; bei den neueren Stickereien kommt diese Anordnung sehr häufig vor.



Nro. 31. Stickereibessin zu einem Pantoffel, welches man tambouriren, mit dem Kettenstich oder in Lizen ausführen kann.

Nro. 32. und 33. Abbildungen einer Häkelarbeit zu Vorhangspangen. Die näheren Angaben folgen in den Miscellen.

Nro. 34. Großes Stickereibessin, welches zu der Verzierung verschiedener Gegenstände dienen kann, z. B. zu einem Album, Fußschemel, einer Mappe u. s. w. Die Ausführung dieser Arbeit kann in folgender Weise angeordnet werden: Die äußere Jackeneinfassung mit schmalen gedrehten Lizen oder Schmelzperlen, die einzelnen zerstreuten Jacken mit Gold- oder Silberfaden, die Blumen und Arabesken mit verschiedenfarbiger Seide plattgestickt, und zu der verschlungenen Linie, welche das Eigenthümliche des Dessins bildet, kann man auch eine schmale Lize wählen und neben diese noch ein feines Gold- oder Silberschnürchen anbringen.

Die Zeichnung kann auf Stickleber, Sammt, Moire u. s. w. ausgeführt werden.

Nro. 35. Die Buchstaben A L zum Hochsticken.

Nro. 36. Muster zu einer Mantille für Damen, nach dem Modell, welches die Dame auf dem Modebild Nro. 39. trägt.

Das Mantelet besteht nur aus dem einen Theile Nro. 36., an welchen ein breiter Volant gesetzt wird, welchen man oben in tiefe Quatsch- oder Doppelfalten legt; der Volant verschmälert sich bis zu der Stelle des Mantelets, welche mit  $\times \times$  bezeichnet ist, und hört dort ganz auf. An der Taille kreuzen sich die beiden abgerundeten Ecken der Mantille. Der Besatz der Mantille kann in schmalen Franzen, Galonen oder Sammtbändern bestehen.

Nro. 37. Modell einer Chemisette, welche in einer ganz neuen Weise zusammengesetzt ist und großen Beifall findet. Die Chemisette besteht aus Tüll, gefalteter Mouffeline, Valenciennes und gestickten Einfäßen.

Nro. 38. gibt die Abbildung von den einzelnen Theilen der Chemisette. Man nimmt feinen weichen Brüsseler Tüll, der sich gut waschen läßt, schneidet aus demselben sechs Stücke nach der Form des auf der Abbildung in Carreaux durchzogenen Theils und durchzieht sie dann in gleicher Weise, wie die Abbildung angibt, mit feinen weißen, baumwollenen Lizen. Sind diese sechs Theile mit solchen regelmäßigen kleinen Carreaux bedeckt, so fertigt man aus sehr feiner, lichter Mouffeline fünf in kleine Fältchen gelegte Theile von der gleichen Größe, wie die Abbildung angibt. Die Fältchen werden querüber, sehr nahe aneinander angeordnet, daß jedes Theilchen 16 Falten bekommt.

Sind die fünf Mouffeline-Theilchen fertig, so werden sie mit den sechs Theilen aus Tüll mit feinen Ueberwendlingsstichen vereinigt, wobei man die auf dem Tüll mit Lizen gekreuzten Stellen mit besonderer Sorgfalt befestigt; dann setzt man an die Chemisette vornen und unten herum einen gestickten Einsäß und an diesen und um den Halsausschnitt eine gekrauste Valenciennes. Mit derselben gekrausten Spitze werden auch die Theile aus Tüll umgeben, wie an unserem Modell zu sehen ist.

Bei diesen Chemisetten ist ein Chemisettenleib überflüssig.

Nro. 39. und 40. Kleines gothisches Alphabet zu Stramin- und Häkelarbeiten, oder zum Bezeichnen des Weißzeugs. Die großen Anfangsbuchstaben, welche zu diesem Alphabet passen, wurden auf der Extra-Beilage der December-Lieferung 1854 gegeben.

Nro. 41. Modell einer Blumenlampe. Die Beschreibung folgt in den Miscellen.

Nro. 42. Modell einer Börse, zu welcher die Angaben in den Miscellen enthalten sind.

Nro. 43. Modell einer einfachen und hübschen Coiffüre, welche aus einer Flechte von Sammtband besteht, an welcher Lehren von Schmelzperlen angehängt sind. Zwei Schleifen und zwei Enden



von Sammt bilden den unteren Theil der Coiffüre.

Die Coiffüre muß sehr weit nach hinten auf den Kopf gesetzt werden, um die hinteren Haarflechten zu umgeben; die Enden fallen auf den Hals und erhalten eine beliebige Länge.

Zur Haustoilette wird die Coiffüre von schwarzem Sammt mit schwarzen Schmelzperlen ausgeführt; als Coiffüre zu Soireen verwendet man rosa, blauen oder grünen ungerissenen Sammt und weiße Perlen.

Nro. 44. bis 47. geben ein vollständiges Alphabet zum Hochsticken.

Nro. 48. Stickerdeffin zu einem **Tabaksbeutel**, welcher tambourirt oder mit Rundschnürchen auf Sammt, Taft oder Leder ausgeführt wird. Drei solcher Theile gehören zu dem Beutel; er wird gefüttert und oben mit einer schmalen Bandrüsche und einem Zuge versehen. Gewöhnlich wählt man sehr lebhaft Farben zu Tabaksbeuteln.

Nro. 49. **Verzierung** mit dem Namen Lina in ein **Taschentuch**. Die Stickerei muß sehr fein und pünktlich gearbeitet werden.

Nro. 50., 51. und 52. Muster zu einer **Blouse** für kleine Knaben; das Modell ist an dem Knaben auf dem Modebild Nro. 59. zu sehen. Das Vorder- und Rückentheil der Blouse haben wir in Einem Muster aufgezeichnet; beide Theile sind sich ziemlich gleich, nur am Halsauschnitt, den Achseln und an den Armlöchern etwas verschieden, welches wir auf dem Patronenbogen bemerkten.

Die Blouse schließt sich am Vordertheil auf der einen Seite herunter, unter diesen Schluß wird eine Tasche gesetzt und oben darauf Galonen in Form von Achselbändern; die gleiche Galone geht auch um den viereckigen Halsauschnitt, unten um die Blouse und um die Ärmel.

Bei dem Zusammenfügen der Ärmel müssen die beigefügten Buchstaben aufeinander zu stehen kommen, daß der Ärmel schief sich übereinander legt.

Nro. 53. Muster zu einem **Beinkleid** für kleine Kinder, nach welchem

sowohl weiße Unterbeinkleider als auch Beinkleider für kleine Knaben von dem Stoffe der Blousen gefertigt werden können; so ist z. B. der Anzug des Knaben auf dem Modebild (Nro. 59.) mit Beinkleidern nach diesem Muster abgebildet, bei welchen die Stickereiverzierungen der weißen Unterbeinkleider sichtbar bleiben.

An das Beinkleid setzt man oben einen schmalen geraden Bund oder ein glattes halbhohes Leibchen und legt sie vorher in kleine Fältchen.

Nro. 54., 55. und 56. liefern drei Abbildungen von Arbeiten, zu welchen die Angaben zu der Ausführung in den Miscellen gegeben sind.

Nro. 57. liefert ein **Deffin zu gehäkelten oder filetgestrickten Vorhängen**, das sich in der Ausführung sehr leicht und schön ausnimmt; das Deffin des Grundes wiederholt man nach angemessenen Zwischenräumen, welche frei bleiben, wodurch sich in der ganzen Breite der Vorhänge die leicht gehaltenen Guirlanden hinziehen, was sich viel hübscher ausnimmt und neuer ist, als einzelne zerstreute Blumen im Grunde.

Nro. 58. Stickerdeffin zu einer **breiten Einfassung an Mouleaux, Unterröcke** u. s. w.

Nro. 59. **Modebild**. Anzug der Dame: Hut von weißem Crepp, mit Blonden, Blumen und Band geziert. Kleid von grauem Taft, mit drei Volants à disposition; offenes Leibchen und darunter eine mit kleinen Knöpfen geschlossene Unterchemisette, welche mit schmalen Spitzen besetzt ist. Ärmel mit ähnlichen Volants, wie sie sich auf dem Rocke befinden. Unterärmel mit schmalen Spitzen garnirt, wie die Chemisette. Mantille von schwarzem Taft, mit abgerundeten Enden, welche sich vornen kreuzen; die Mantille ist mit schmalen Rüschen ausgeschmückt. Das Schnittmuster zu der Mantille befindet sich auf dem Patronenbogen unter Nro. 36.

Anzug des kleinen Mädchens: Großer runder Strohhut, mit einer Blumenguirlande garnirt; den breiten Rand umgibt auf der inneren Seite des Hutes



eine flach angelegte Rüsche von rosa Taffband; über die langen flatternden Bindbänder von rosa Tafft sind Schleifen von schmälere Taffband gesetzt. Kleidchen von rosa Mouffeline de Chine mit ausgeschnittenem Schifferleibchen mit rosa Taffschleifen auf den Schultern. Die Unterhemisette ist ein Schweizer Leibchen von weißer Mouffeline mit Nermeln, welche aus vier ausfestonirten Bolants bestehen. Schwarze Filethandschuhe. Beinkleider mit gestickter Einfassung, welche unter dem Kleide sichtbar ist. Braune Atlasstiefelchen, auf der Seite mit Knöpfen geschlossen.

Anzug des kleinen Knabens: Blouse von blau und weiß gestreiftem Balencias mit viereckigem Ausschnitt; sehr kurze Ärmel, welche schief übereinander gehen. Gefältelte Watist-Chemisette mit weiten Ärmeln und zurückgeschlagenen Manschetten. Weite kurze Bein-

kleider von demselben Stoffe der Blouse und mit den gleichen Galonen wie diese besetzt; zu beiden Seiten der Beinkleider befinden sich viele kleine Knöpfe. Unter den weiten Beinkleidern sind die gestickten Garnirungen der weißen Unterbeinkleider sichtbar. Zu der Blouse und den Beinkleidern haben wir die Schnittmuster unter Nro. 50. bis 53. angezeichnet. Der Anzug des Knaben wird vervollständigt durch weiße kurze Strümpfe, graue Stiefelchen und einer Strohkappe, welche mit einem breiten, blau und weiß karrirten Bande geschmückt ist, das sich um den Kopf schlingt und auf der einen Seite in einer dicken Schleife mit flatternden Bändern endigt.

Nro. 60. Extra-Beilage; sie enthält vier verschiedene Dessins zu Häkel- und Filetarbeiten, welche sich zu Fenstervorhängen, Schutztüchern, Kissen u. s. w. eignen.

## Miscellen.

Beschreibung zu den Abbildungen Nro. 32. und 33. einer in Häkelarbeit ausgeführten Vorhangspange.

Man kann zu dieser Arbeit Seide und schattirte Wolle, von der Farbe der Vorhänge nehmen, oder Brillantwolle, z. B. schwarz mit Gold. Zu einer Spange braucht man gewöhnlich acht Rosetten, welche einzeln nach der Abbildung Nro. 33. gearbeitet werden; nach vollendeter Arbeit verbindet man sie mit einander. Jede dieser Rosetten wird in nachstehender Weise angefertigt:

Man überhäkelt acht Ringe von  $1\frac{1}{2}$  Centimetres im Umfange mittelst eines Häkchens mit dem festen Häkeltich, welcher den Festonstich nachahmt; die Maschen zieht man fest an, damit die Ringe dicht bedeckt sind. Wenn die Ringe mit verschiedenen Farben überhäkelt werden sollen, so ist es nöthig, jeden Ring ein-

zeln zu arbeiten; bestimmt man aber Eine Farbe dazu, so überhäkelt man sie mit einander, ohne die Wolle oder Seide dabei abzuschneiden, hat man also den ersten Ring zur Hälfte überhäkelt, daß er das Ansehen eines festonirten Bogens hat, so vollendet man ihn nicht, sondern nimmt den zweiten Ring, überhäkelt ihn ebenfalls zur Hälfte, indem man ihn links neben den ersten Ring bringt. Derjenige Häkeltich, welcher beide Ringe mit einander verbindet, muß besonders fest angezogen werden.

Zu der eben angegebenen Weise überhäkelt man alle acht Ringe neben einander zur Hälfte; ist man damit fertig, so arbeitet man auf der zweiten Hälfte wieder zurück, wodurch alle acht Ringe vollständig überhäkelt sind, ohne daß man nöthig hat, die Ringe aneinander zu nähen. Denjenigen Damen, welche im Häkeln weniger geübt sind, rathen wir,



die Ringe auf jeden Fall einzeln zu überhäkeln, damit sie schön gleich und fest gearbeitet werden.

Hat man alle Ringe überhäkelt, so arbeitet man das Herz der Rosette aus schattirter, fünffacher, sächsischer Wolle von der Farbe der überhäkelten Ringe oder der Möbel.

Die Arbeit ist dabei sehr einfach; es ist dieselbe wie der Wollfransen, Maasliebchen und Dahlien von Wolle und die den meisten unserer Leserinnen bekannt sein wird; man beginnt, um das Herz oder das Innere der Rosetten anzufertigen, eine Wollfranse über ein Holz oder eine Stricknadel von 2 Centimetres im Umfange zu arbeiten. Die Wolle, welche man zu dieser Arbeit nimmt, wird als Schleifen um die Stricknadel gewickelt und jede Schleife mit zwei feinen, sich kreuzenden Drähten oben auf der Stricknadel befestigt.

Die Länge der Franse beträgt 20 Centimetres für jedes Herz. Die Franse wird nun recht fest um sich selbst gedreht, ohne die Schleifen dabei auseinander zu breiten. Unten wird das Herz mit einigen Stichen an den feinen Drähten vernäht. Der Mittelpunkt des Herzens ist von der hellsten Farbe der schattirten Wolle und die dunkle Farbe befindet sich außen.

Sind die acht Herzen fertig, so werden sie in die acht Rosetten mit einigen Stichen befestigt, wobei ein Stich über den Ring und ein Stich über den Draht des Herzens geht. Jede Rosette hat sechs Centimetres im Umfang. Zuletzt werden die einzelnen Rosetten mit einander verbunden, wie es die Abbildung Nro. 32. zeigt.

Diese Arbeit fällt sehr hübsch aus, man kann sie mit geringen oder größeren Kosten ausführen; so werden z. B. sehr häufig die Ringe mit Seide und die Herzen mit Chenillen angeordnet. Aus ähnlichen größeren und kleineren Rosetten lassen sich außer den eben beschriebenen Spangen noch verschiedene andere Gegenstände daraus anfertigen, z. B. Sophasissen, Glockenzüge, Unterplättchen u. s. w.

Angabe zum Verfertigen einer Blumenlampe, nach dem Modell Nro. 41.

Man nimmt zu dieser hübschen Arbeit Glasperlen von verschiedenen Farben, z. B. rosa, schwarze und weiße Perlen, und dicken, weißen Faden, der doppelt genommen und stark gewickelt wird, damit die Perlen ihn nicht durchschneiden.

Den Faden säbelt man in eine lange Nähnadel, bringt unten einen großen Knoten an demselben an und faßt 4 schwarze Perlen ein; dieß bildet den Anfang der Arbeit; dann kommt zwischen die 2 ersten schwarzen Perlen 1 rosa Perle, man sticht, immer in der Rundung arbeitend, mit der Nadel durch die 2te schwarze Perle, faßt 1 rosa Perle, sticht mit der Nadel durch die 3te schwarze Perle u. s. fort bei allen 4 Perlen.

3te Tour: 2 schw. Perlen anfassen, die Nadel durch die r. Perle durchschieben u. s. fort 4 Mal.

Zum Anfang der Arbeit wähle man sich die kleineren Perlen aus, besonders für die Stellen, wo 2 Perlen zusammen gesetzt werden.

4te Tour: Die Nadel wird durch die 1ste der 2 schw. Perlen geschoben, 1 r. Perle genommen, durch die 2te schw. Perle gestoßen u. s. f.

5te Tour: Man setzt 1 schw. Perle zwischen jede r. Perle.

6te Tour: Man setzt 2 r. Perlen mit einander gerade über die 2 schw. Perlen der 3ten Tour, fährt durch die folgende schw. Perle durch, nimmt 1 r. Perle, sticht durch die folgende schw. Perle, nimmt 2 r. Perlen u. s. f.

7te Tour: 1 schw. Perle zwischen jede Perle der vorigen Tour.

8te Tour: 1 r. Perle zwischen jede schw. Perle.

9te Tour: Man setzt 2 schw. Perlen über die 2 r. Perlen der 6ten Tour, schiebt die Nadel durch die folgende r. Perle, nimmt 1 schw. Perle, sticht durch die nächste r. Perle, nimmt 1 schw. Perle, sticht durch die folgende r. Perle, nimmt 2 schw. Perlen u. s. f.

10te Tour: 1 r. Perle zwischen jede Perle der vorigen Tour.



11te Tour: 1 schw. Perle zwischen jede Perle.

12te Tour: rosa Perlen mit 4 Mal aufnehmen.

So wird fortgearbeitet bis 38 Touren oder 19 rosa Touren fertig sind. In den nächsten Touren wird das Aufnehmen in den Ecken in der bisherigen Weise fortgesetzt, und von jetzt an in jeder dritten Tour auch in der Mitte um 2 Perlen aufgenommen. Die 39ste, 40ste und 41ste sind von r. Perlen; dann 2 schw. Touren, mit Aufnehmen in der 1sten Tour; 2 r. Touren, mit Aufnehmen in der 2ten Tour; 3 weiße Touren, mit Aufnehmen in der 3ten Tour; 2 r. Touren; 2 schw. Touren, mit Aufnehmen in der 1sten Tour; 2 weiße Touren.

Sind diese Touren vollendet, so werden noch 4 Ketten zum Aufhängen der Lampe gearbeitet, jede aus 20 Ringen bestehend. Die Ketten befestigt man an den 4 Ecken, bringt eine lange Quaste unten an die Lampe und ähnliche Quasten an jede Ecke an. Oben, wo die Ketten zusammenlaufen, wird ein kleiner Deckel gearbeitet, welcher aus 20 Touren besteht, die etwas enger sind, als die am unteren Theil der Lampe, man nimmt deshalb bei ihnen nur in der 5ten, 10ten, 13ten und 16ten Tour auf.

Um die Ketten zu versfertigen, werden 2 Nadeln eingefädelt, die Fadenenden zusammengeknüpft, 2 schw. Perlen in die eine Nadel gefaßt, die 2te Nadel von der entgegengesetzten Seite durch die Perlen geschoben, 4 r. Perlen in jede Nadel gefaßt, beide Nadeln kreuzweise wie im Anfang durch 2 schw. Perlen geschoben, und so fortgeföhren, bis die Kette die gewünschte Länge hat.

Somit wäre die Blumenlampe fertig, in welche nun natürliche oder künstliche Blumen gestellt werden.

Anleitung, eine Börse nach dem Modell No. 42. zu arbeiten.

Man gebraucht zu derselben rothe und schwarze Cordonnetseide und Goldfaden; mit der rothen Seide werden 110 Maschen angefangen, zu einer Rundung ver-

bunden und mit festen Maschen, wie folgt, gearbeitet:

1ste Tour: in rother Seide.

2te Tour: 8 rothe Maschen, 2 Maschen von Goldfaden; u. s. w.

3te Tour: 6 rothe Maschen über die 6 mittleren der 8 Maschen der vorigen Tour, 4 M. mit Goldfaden; u. s. w.

4te Tour: 4 rothe M. über die 4 mittleren der 6 M. der vorigen Tour, 6 M. mit Goldfaden; u. s. w.

5te Tour: 2 rothe M. in die Mitte der 4 der vorigen Tour, 8 M. mit Goldfaden; u. s. w.

6te Tour: + 2 rothe M. über die 2 der vorigen Tour, 2 M. mit Goldfaden, 1 rothe M., 2 Goldmaschen, 1 rothe M., 2 Goldm.; vom Zeichen wiederholen.

7te Tour: + 2 rothe M. über die 2 der vorigen Tour, 3 rothe auf die 3 folgenden M., 2 Goldm., 3 rothe; am Zeichen anfangen.

8te Tour: Die ganze Tour mit Goldfaden und je an der 11ten Masche aufnehmen, man erhält dadurch 120 Maschen.

9te Tour: + 10 schwarze M., 8 rothe, 4 Goldm., 8 rothe; am Zeichen anfangen.

10te und 11te Tour wie die 9te Tour.

12te Tour: + 3 rothe M. über die 3 ersten schwarzen, 4 schwarze auf die 4 folgenden, 8 rothe, 10 Goldm., 5 rothe; am Zeichen anfangen.

13te und 14te Tour wie die 12te Tour.

15te Tour: + 10 schwarze M., 8 rothe M., 4 Goldm., 8 rothe; am Zeichen anfangen.

16te und 17te Tour wie die 15te Tour.

18te, 19te und 20te Tour wie die 12te Tour.

21ste Tour: + 3 Goldm. auf die 3 ersten M., 7 Goldm. auf die nächsten 7 M., 8 rothe M., 4 schwarze M., 8 rothe M.; am Zeichen anfangen.

22ste und 23ste Tour wie die 21ste Tour.

24ste Tour: + 3 rothe M. auf die 3 ersten Goldm., 4 Goldm., 8 rothe M., 10 schwarze, 5 rothe; am Zeichen anfangen.



25te und 26te Tour wie die 24te Tour.

27te Tour: † 10 Goldm., 8 rothe M., 4 schwarze, 8 rothe; am Zeichen anfangen.

28te und 29te Tour wie die 27te Tour.

30te, 31te und 32te Tour wie die 24te Tour.

Nun wird wieder bei der 9ten Tour angefangen und gearbeitet, bis 60 Touren mit diesem Dessin (also im Ganzen 68 Touren) gehäkelt sind.

69te Tour mit Goldmaschen; in dieser Tour wird je die 11te und 12te Masche zusammengestochen, um wieder wie im Anfang 110 Maschen zu erhalten.

Von der 70sten bis 75sten Tour wird das kleine Dessin der 2ten, 3ten, 4ten, 5ten, 6ten und 7ten Tour wiederholt, nur fängt man an der 7ten statt an der 2ten Tour an, daß man das Dessin von hinten herein arbeitet.

76te Tour: roth mit festen Maschen. Von hier an wird die Börse in lichten Stäbchen (1 Stäbchen, 1 Luftmasche und in der nächsten Tour die Stäbchen versehen) fortgearbeitet und zuerst mit rother Seide 24 Touren zum Schluß, also offen, nicht in der Rundung gehäkelt; dann wieder in der Rundung 24 weitere Touren mit rother Seide. Die nächsten 2 Touren mit Goldfaden; 4 Touren schwarz; 2 Touren mit Goldfaden und 4 rothe Touren. Die Maschen werden nun zusammengezogen und eine lange Quaste an das Ende gesetzt. Das andere Ende der Börse näht man mit feinen Ueberwendlingsfäden zusammen und setzt an jede Ecke eine kleine Quaste, wie an dem Modell Nro. 42. zu sehen ist.

Beschreibung zu einem gehäkelten Arbeitskörbchen, Zeichnung Nro. 54.

Dieses Körbchen ist ebenso bequem als hübsch; man kann in demselben eine Haube, Coiffüre oder die Arbeit tragen, ohne befürchten zu müssen, etwas an diesen Gegenständen zu zerknittern, denn

das Körbchen ist weich und geräumig, und zu dieser Benützung ganz passend.

Es wird mit festen Maschen eine runde Scheibe mit Aboefaden über blaueidene Rundschnürchen gearbeitet. Die Scheibe hat 28 Centimetres im Durchmesser; man setzt ringsherum eine schmale ausgebogte Spitze an. Der Henkel besteht aus fünf fest gehäkeltten Reihen, über die gleichen blaueidene Rundschnürchen; zu beiden Seiten wird er mit einer ähnlichen Spitze, nur im kleineren Verhältniß, wie die des Körbchens, eingefast.

Der Henkel wird zu beiden Seiten des Körbchens angenäht, welches dadurch eine ovale Form erhält; man setzt nun an dasselbe einen Saß von blauem Taft, der oben einen Zug und darüber eine schmale Garnirung hat. Das Körbchen und der Henkel ist innen mit dem gleichen Seidenzeug oder mit Percaal gefüttert.

Eine Mütze von blauem Taft oder Atlasband wird nebst zwei kleinen Schleifen zur weiteren Verzierung um das Körbchen gesetzt.

Anleitung zu der Ausführung eines runden Korbs, nach dem Modell Nro. 55.

Man kann diesen schönen Korb zu einem Arbeits-Korb bestimmen, oder ihn mit künstlichen Blumen füllen; er wird über ein Drahtgestell gearbeitet, das man vorrätzig kaufen oder selbst anfertigen kann. Die zierliche Häkelarbeit des Korbs ist leicht und schnell auszuführen; sie wird en crochet vague mit chineesisch rosa Gordonnetsseide gearbeitet und mit einer Reihe Kettenmaschen von 44 Centimetres Länge begonnen, welche man zu einer Rundung verbindet.

Die 2te Tour besteht aus 7 Doppelmaschen, 8 Luftmaschen u. s. f.

Alle folgenden Touren, es sind im Ganzen 24 Touren, werden ebenso gearbeitet, nur muß man darauf achten, daß die erste Doppelmache immer auf die letzte der 8 Luftmaschen der vorigen Tour gearbeitet wird, wodurch ein schrägläufigendes Dessin entsteht.

Sat man die 24 Touren beendigt, so



umwickelt man die Stäbchen von dem Gestell des Körbchens, die unteren Ringe und kleinen Ringe, welche an der Seite hängen, mit Chenille von der Farbe der Seide. Der obere Ring wird mit einem gekrausten Plüschband eingefast; der Boden des Körbchens ist von außen mit Percal und von innen mit Seidenzeug von der Farbe der Chenille überzogen.

Ist das Körbchen in dieser Weise zubereitet, so befestigt man die Häkelarbeit von innen mit feinen Stichen an das Gestell, daß die Stiche unter dem Plüschband und der Chenille verborgen sind.

Angabe zu den Zeichnungen  
Nro. 56., Muster zu künstlichen Blumen.

Die reizenden Körbchen, mit künstlichen Blumen gefüllt, finden allgemeinen Beifall; unter diesen Blumen nehmen sich Veilchen sehr gut aus, da man sie getreu nachahmen kann; unsere vorliegenden Umrisse Nro. 56. sind die Muster dazu, welche nach folgender Angabe benutzt werden.

Man kann Veilchen aus Papier oder sehr feinem Seidenzeug arbei-

ten; die Herzen können vorrätzig zu diesen Blumen gekauft werden. Zu großen gefüllten Veilchen schneidet man zwei Sterne nach dem Muster Nro. 56. mit 1. bezeichnet; zu gewöhnlichen Veilchen zwei Sterne nach Nro. 2. Zu beiden Arten wird ein grüner Kelch nach Nro. 3. geschnitten.

Die Blättchen werden zuerst auf der rechten Seite gefugelt, damit sie nach Innen gewölbt sind, dann links, um sie nach Außen gebogen zu erhalten. An den Draht, an welchen das Herz befestigt ist, faßt man zwei Blätter oder Sterne und klebt das erste Blatt an das Herz, das zweite wird an das erste gummiert; zuletzt kommt der grüne Kelch, den man auch an den Draht faßt und an das zweite Blatt klebt. Man hat darauf zu achten, daß die Einschnitte der Blätter verkehrt auf einander zu stehen kommen.

Zur Anospe wird nur ein Stern genommen, welchen man fest um das Herz andrückt und anklebt, dann befestigt man einen Kelch darunter.

Man kann die Veilchen einzeln lassen oder in kleine Büschel binden und etwas Blätterwerk darunter mischen.

### Offene Korrespondenz.

Fr. C. B. in Berlin. Der heutige Vatzenbogen bringt Ihnen schon theilweise die Erfüllung Ihrer Wünsche. Für das nächste Heft ist eine Vignette, bei welcher Tüll aufgelegt wird, in geschmackvoller Weise gezeichnet. Die beiden anderen Vignetten sind vorgemerkt.

Fr. C. G. in München. Das gewünschte kleine Alphabet zu Straminarbeiten werden Sie unter Nro. 39. und 40. finden; es paßt vortreflich zu den großen Buchstaben auf der Extra-Beilage des December-Hefes 1854.

Fr. Y. A. in Wien. Das nächste Heft enthält die gewünschte Zeichnung. Die heutige Extra-Beilage hat vier Dessins, welche sich zu der von Ihnen beabsichtigten Arbeit eignen werden. Die Schnittmuster hoffen wir zu Ihrer Zufriedenheit ausgewählt zu haben.

(Die anderen uns zugekommenen Briefe konnten nicht alle mehr nach den ausgesprochenen Wünschen berücksichtigt werden, wir bitten deshalb um Nachsicht und Geduld.)

Amélie St. Paul.



## Unterhaltendes.

### Die achte Perle.

(Fortsetzung.)

Frau v. Senac hatte, um dem Geräusch und der Unruhe einer großen Stadt zu entgehen, ein Landhaus zwischen dem Comersee und Mailand gemiethet. Hier in dieser Zurückgezogenheit war Aline nach und nach von jener Aufregung wieder geheilt worden, deren Ursache nur zu leicht zu errathen war und welche namentlich die letzten Tage ihres Aufenthalts zu Paris so bezeichnend machte. Ihre Gesundheit kehrte wieder zurück; die beunruhigenden Symptome waren verschwunden, doch waren ihre Wangen noch bleich und ihr sonstiges fröhliches Lachen hatte sich auch nicht wieder eingestellt. So unbekannt sie auch mit den Geheimnissen der Welt und des Lebens war, so mußte das sonderbare Benehmen Tristan's doch ihr Nachdenken erweckt haben. Es gibt etwas, was auch selbst das unbefangenste und unschuldigste Mädchen stets begreift, und das ist, daß ein junger Mann, der sie liebt und sicher sein darf, die Zustimmung der Eltern und von ihr selbst zu erlangen, sie zur Ehe verlangen muß, und daß, wenn er dies nicht thut, irgend ein Hinderniß im Wege steht. Welcher Art aber dieses sei, darüber zerbrach sich Aline vergebens den Kopf, härmte sich aber im Stillen darüber ab. Unterdessen hatte sich der Frühling in seiner ganzen Pracht eingestellt und hatte unter dem herrlichen Himmel Italiens nicht wenig dazu beigetragen, Aline's Melancholie völlig zu heilen, die, einer Blume gleich, unter den warmen Sonnenstrahlen neu auflebte und schöner als je sich entfaltete. Oft, wenn Frau v. Senac, die noch immer nicht den Traum einer Verbindung zwischen Tristan und Aline aufgegeben hatte, ihre Tochter betrachtete, so konnte sie leise sich selbst sagen: „Wie schade, daß er nicht hier ist, daß er sie in diesem Augenblick nicht sieht! Er würde gewiß nicht länger mehr zögern!“

Dieser etwas unkluge Wunsch ging nur zu bald in Erfüllung. Eines Tages, zu Anfang Mai, sahen Frau v. Senac und ihre Tochter Stephan und Tristan ankommen. Sie hatten eine Wohnung in Mailand gemiethet, von wo sie jeden Tag leicht nach der nur zwei Stunden entfernten Villa gelangen konnten. Es bedarf wohl keiner Versicherung, daß Beide auf's Herzlichste aufgenommen wurden. Frau v. Senac, heimlich durch den treuen Stephan benachrichtigt, legte eine ungetrübte Freude an den Tag, in welchem nicht eine Spur von Mißvergnügen über Tristan's räthselhaftes Benehmen und Ausbleiben zu finden war. Aline war zu kindlich, um Tristan durch Kälte in ihrem Benehmen zu strafen, wozu sie ihrem Herzen hätte Zwang auferlegen müssen; dafür verstand sie es, ihrem herzlichen und zuvorkommenden Wesen eine ruhige Würde beizumischen, welche die beiden jungen Männer noch nie zuvor an ihr bemerkt hatten und die sie ihnen unter einem ganz neuen Lichte erscheinen ließ. Dessen ungeachtet war der erste Abend ihres Beisammenseins durch einen fast unmerklichen Zwischenfall bezeichnet, der Aline neuen Stoff zum Nachdenken gab. Stephan, der, als er sie umarmte, fast über Kräfte sich angestrengt hatte, um seine gleichgültige Rolle beizubehalten und der später, als er sie genauer betrachtete, erstaunt war, sie so schön zu finden, benützte einen Augenblick, wo man ihn nicht hören konnte, näherte sich ihr mit der Vertraulichkeit, wozu ihn seine Eigenschaft als Vetter berechtigte, und sagte ihr scherzend mit einem Auge auf Tristan blickend, der in einer Ecke des Salons mit Frau v. Senac sprach:



„Liebe Cousine, wollen Sie von mir einen Rath hören, dann geben Sie sich den Anschein, mich ein wenig zu lieben.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, wandte er sich rasch wieder von ihr weg.

„Er gibt mir den Rath, mir den Anschein zu geben, ihn ein wenig zu lieben: liebe ich ihn denn nicht schon, ohne seine Aufforderung, sehr?“ Dies war der erste Gedanke, der sich Aline aufdrängte. Ein Jahr früher wäre sie dabei stehen geblieben und Stephan's Worte hätten den Eindruck eines unlösbaren Räthsels auf sie gemacht. Jetzt aber, aufgeklärt und auf den rechten Weg geführt durch jenen weiblichen Instinkt, der stets selbst die Unbefangenen auf die rechte Fährte leitet, und der sie auch über ihren ersten Kummer aufgeklärt hatte, errieth Aline, wenn sie auch nicht sogleich vollkommen begriff, aus dem was Stephan ihr sagte, wenigstens so viel, daß seine Rede noch einen tieferen Sinn als den buchstäblichen hatte. Sie suchte darüber in's Klare zu kommen und die Folge davon war, daß Stephan zum ersten Mal in seinem Leben sie anders wie als Jugendfreund, als bequemer Verwandter, dem man zu nichts verpflichtet ist, und sich willfährig allen Launen unterwirft und anspruchlos allen Wünschen zuvorkommt, beschäftigte. Merkwürdiger Weise war aber ihre erste Empfindung ein kleiner Verdruß darüber, daß ihr Vetter so sehr gleichgültig und uninteressirt gegen sie sich zeigen und ihr zumuthen könne, diese Komödie zu spielen, indem er verlangte, sie solle eine Empfindung an den Tag legen, die er nicht mitzufühlen oder einzuslößen zum Voraus ganz sicher schien. Dann klagte sie sich wieder der Ungerechtigkeit an, dankte in Gedanken Stephan für diesen neuen Beweis seiner Ergebenheit, erkannte in seinem sonderbaren Rath seinen Wunsch und seine Weise, die sie so sehr gewünschte Entwicklung herbeizuführen und gelobte sich, ihn nicht zu befolgen. Allein, ohne daß sie es verhindern konnte, trat Stephan selbst aus der Rolle, die er sich bis dahin angewiesen hatte, heraus und entwickelte dabei so viele lebenswürdige Eigenschaften, die er bis dahin aus Bescheidenheit oder Mangel an Gelegenheit zurückgehalten und welche Aline gar nicht in ihm vermuthet hatte, so daß sie Anfangs zwar erstaunt war, ihn so geistreich und lebenswürdig zu finden, dann aber über diese Entdeckung sich so glücklich fühlte, daß sie gar nicht daran dachte, eine Waffe gegen Tristan daraus zu machen. Einfach und gut, wie sie war, empfand sie ein wahres Vergnügen darüber, ihrem Vetter diese späte Gerechtigkeit widerfahren lassen zu können; dann kühlte sie sich beunruhigt, ihn eine Rolle so natürlich spielen zu sehen, die er sich selbst zugetheilt und welche sie ihm wenigstens nicht verwehrt hatte. Sie fragte sich fast verlegen, aber doch nicht ohne ein gewisses wonniges Gefühl, ob nicht Stephan am Ende das wirklich fühlen werde, wozu er sich jetzt nur den Anschein gab, und ob sie nicht eines Vergehens sich schuldig mache, wenn sie sich zu diesem grausamen Spiele hergebe, das am Ende ein edles Herz zerreißen könne. Gedanken dieser Art, denen sich noch bald Zweifel, bald Dankbarkeit beimischte, veranlasteten Aline, während dieser flüchtigen Periode fast eben so oft an Herrn v. Drvelay als an Herrn v. Mersen zu denken. Doch wurde dieser nicht aus ihrem Herzen verdrängt, denn die Liebe, die dieser ihr einslöste, war zu mächtig und zu sehr von Jugend auf mit all' ihren Gedanken, Hoffnungen und Gewohnheiten verwachsen; überdies war er auch, seitdem sie gegen Stephan zuvorkommender sich zeigte, wieder viel zärtlicher und eifriger gegen sie geworden, indem sie ihm reizender und lebenswürdiger, als je, erschien. Das Mittel, das Stephan gegen ihn angewendet, hatte seinen Zweck nicht verfehlt. Tristan's Egoismus war aufgestachelt worden, er glaubte Hindernisse zu finden und suchte nun mit ganzer Energie nach einem Erfolge zu ringen, der ihm jetzt zu einer glücklichen Zukunft durchaus nothwendig schien, da er seine Liebe zu Floriana gänzlich überwunden zu haben meinte. Nun glaubte aber Stephan die Zeit gekommen, wo er sich wieder in zweite Linie zurückziehen habe, und er zögerte nicht, das, was er für nothwendig hielt, auszuführen. Aline, welche diese Veränderung schnell gewahr wurde, fühlte sich Anfangs einigermaßen dadurch gekränkt, daß ihm dieser Rückzug so leicht falle, dann bewunderte sie aber mit aufrichtiger und gerührter Dankbarkeit diese aufopfernde Freundschaft, die, nach geleistetem Dienst, ohne ein Wort darüber zu verlieren, von selbst in den Hintergrund trat, und merkwürdiger Weise dachte sie jetzt mehr an Stephan als zur Zeit seiner offenkundigen Huldbildung.

Unterdessen war das Ende des Frühlings herangefommen. An einem herrlichen Morgen, der einen ganz besonders schönen Tag versprach, schlug Tristan eine Spazierfahrt auf dem Comersee vor. Frau v. Senac, die in den Augen ihrer Tochter das Vergnügen las, das sie sich von dieser Partie versprach, mochte keine abschlägige Antwort geben, und so machte sich die Gesellschaft auf den Weg. Am Ufer des Sees erwartete sie eine Barke mit weißem Segel, die unter dem Ruberschlage zweier kräftigen Gondoliere rasch über die azurblaue Spiegelfläche des herrlichen Sees hinglitt. Man landete unweit der Villa Taglioni, der berühmten Tänzerin gehörig, die sich



hier durch ihre Kunst einen Nubessig erworben hat, und ließ sich in einem kleinen Gehölz nieder, dessen hundertjährige Ulmen Schutz gegen die Strahlen der Sonne gewährten. Die herrliche Luft, die balsamischen Düfte, die lachenden Ufer des göttlichen Sees, die ganze Umgebung wirkten so wohlthätig auf die Gemüther der kleinen Gesellschaft, daß sie sich den ganzen Tag über in einer so glücklichen Stimmung befand, wie sie sich nur selten im Leben trifft. Aline namentlich war ganz bezaubernd und ließ sich in kindlicher Unschuld von ihren Empfindungen hinreißen, die ihr reiches Gemüth, treffliches Herz und natürlichen Verstand ganz ungezwungen im glänzendsten Lichte erscheinen ließen. Tristan fühlte sich davon dergestalt hingerissen, daß er immer wärmer und liebevoller wurde, und als endlich die Abendstunde zur Heimkehr mahnte, beim Einsteigen in das Schiff Stephan leise zuflüsterte: „Ehe wir heute uns von Deiner Tante und Cousine verabschieden, werde ich Dir einen Auftrag an Frau v. Senac geben.“ Obgleich diese Worte den armen Stephan wie ein Dolchstich schmerzten, so gelang es ihm doch, die äußere Ruhe sich zu bewahren und unter stummem Zunicken das zuvor um seine Lippen spielende Lächeln festzuhalten.

Der Abend war, wo möglich, noch schöner als der Tag. Die Sonne war untergegangen, bereits erglänzten die ersten Sterne und am fernen Horizonte tauchte der Mond auf, der mit seinem milden Silberlichte die spiegelglatte Fläche erhellte und mit jenem Halblichte beleuchtete, in welchem die den See umgebenden Wälder, Dörfer und Städtchen in phantastischen Umrissen sichtbar wurden. Stephan that sich die äußerste Gewalt an, um nicht in Thränen auszubrechen und die Gefühle zurückzuhalten, die seine Brust bewegten und so gänzlich mit der paradiesischen Umgebung contrastirten. Aline war in stumme Bewunderung versunken und füllte ihre Sprache zu arm, um das auszudrücken, was sie in dieser seltsamen Stunde empfand. Tristan betrachtete sie mit Entzücken und wenig fehlte, so hätte er sich, vom Augenblicke hingerissen, ihr zu Füßen geworfen, eine Aufwallung, die man ihm unter diesen Umständen leicht verziehen hätte.

Die Barke glitt rasch dahin und schon näherte man sich dem Ufer, als plötzlich aus der Stille der Nacht ein Gesang so rein und weich ertönte, wie man ihn kaum aus einer menschlichen Kehle zu hören gewöhnt ist. Zu gleicher Zeit sah man von der entgegengesetzten Seite her eine Barke sich nähern, die hell von Fackeln erleuchtet war, deren Feuer wie Fackeln auf dem Wasser zu tanzen schienen. Als sie näher kam, unterschied man die Stimme, welche Tristan und Stephan erbeben gemacht hatte, deutlicher, und sie erkannten in den Perlentönen, die rein und klar wie aus einer Aeolsharfe über die Wasserfläche hingehaucht wurden, die Cavatine aus la Gazza ladra: «*Di piacer mi balza il cor!*» mit einer unvergleichlichen Fülle, Kraft und Schönheit gesungen. „Ach! liebe Mutter,“ rief Aline, die Hände mit Begeisterung faltend, aus, „das ist eine gute Fee, die haben will, daß nichts zur Seligkeit dieses Abends fehle!“ Sie hatte aber kaum Zeit, ihren Satz zu vollenden, so war die Barke schon ganz in der Nähe und verbreitete mit ihrer Beleuchtung Tageshelle über das Schiffchen der Frau v. Senac. Bei dieser Alles überstrahlenden Beleuchtung gewahrte man deutlich eine Frau von hohem Wuchse, die unbeweglich auf dem Bordtheil der ganz mit Blumen geschmückten Barke stand. An ihrer Seite befanden sich zwei noch junge Männer, der eine braun und der andere blond, die sie mit einer Art von stummer Bewunderung betrachteten, und etwas weiter rückwärts saßen Musiker, deren Instrumente die herrliche Sängerin begleiteten. Die Barke glitt wie eine Vision vorüber und bald klangen die göttlichen Accorde nur noch wie die Töne einer Harfe, deren Saiten von den Fingern kaum berührt werden. Das dieselbe umgebende Licht wurde immer schwächer und endlich verschwand das Ganze im Dunkel der Nacht.

„Aber liebe Mutter,“ rief Aline, wie von einer plötzlichen Erinnerung ergriffen, aus, „diese Dame, die so schön ist und so herrlich singt, — wir haben sie bereits schon irgendwo gesehen. Nein, ich täusche mich nicht, es ist dieselbe Dame, die uns in der Nacht bei unserer schrecklichen Herabfahrt vom Simplon so wohlwollend zu Hilfe gekommen ist. — Welches Glück! Wenn sie nach Mailand zurückkommt, so können wir ihr unsern Dank abstaten!“ Plötzlich hielt sie inne und die Worte erstarben ihr auf den Lippen, denn sie bemerkte die Blässe und Niedergeschlagenheit ihrer Mutter, Stephans Verlegenheit und die sichtbare Verwirrung Tristans, dessen unruhiges Auge der verschwundenen Erscheinung in die Ferne nachfolgte. In den Physiognomien und im Benehmen dieser drei Personen lag offenbar ein unheilvolles Geheimniß, das der armen Aline zwar das Herz zuschnürte, ihr aber nicht gestattete, darnach zu forschen. Die so fröhlich begonnene Partie endigte unter allgemeiner Verstimmung. Als man sich trennte, näherte Stephan sich Tristan und sagte ihm leise mit einer Stimme, der er vergebens einen ruhigen Ausdruck zu verleihen suchte:

„Du sagtest mir, glaube ich, Du habest mir einen Auftrag an meine Tante zu geben?“  
 „Damit hat es bis morgen Zeit,“ murmelte Mersen.



Als Tristan und Stephan nach Mailand zurückkamen, fanden sie die ganze musikalische Welt in großem Aufruhr. Man hatte im Laufe des Tages erfahren, daß Floriana angekommen sei, daß sie zwar sich nicht habe aufhalten wollen, auf die inständigen Bitten ihrer zahlreichen Freunde aber, die sie in der Stadt zählte, eingewilligt habe, eine einzige Vorstellung in der Scala zu geben, welche auf übermorgen festgesetzt war. Dieses glückliche Ereigniß brachte die Dilettanti ganz außer sich, die ihr namentlich nach dem Unfall, der ihr in Paris zugefallen, einen ganz außerordentlichen Triumph zu bereiten beabsichtigten. In den Salons, wie in den Kafehäusern und auf den Straßen sprach man von nichts als von dem bevorstehenden herrlichen Abend, und der allgemeine Enthusiasmus traf alle Anstalt, diese musikalische Feier in ein öffentliches Fest umzuwandeln.

Tristan v. Mersen hatte, trotz dem raschen Vorüberfahren der Gondel, den Fürsten Almerani und Lord Elmorough an der Seite der Künstlerin genau erkannt, die sich durch nichts irren machen ließen und fortwährend den ersten Platz an dem Triumphwagen dieser launenhaften Frau einnahmen und ihr Schicksal mit größter Kaltblütigkeit ertrugen, welche der Eine aus der unerlöschlichen Zähigkeit, der Andere aus der kindischen Leidenschaftlichkeit eines italienischen Melomanen schöpfte. Tristan konnte nicht umhin, ihnen eine gewisse Bewunderung zu zollen, daß sie durch nichts sich abschrecken ließen und stets heitern Muthes den Spuren der Sängerin folgten, die ohne Zweifel unter den beiden, einer Belohnung so würdigen Nebenbuhlern sicher endlich eine Wahl treffen werde. Dieser Gedanke verstimmt ihn. Dazu kam noch, daß die Erscheinung auf dem Comersee etwas so Unerwartetes, so Magisches hatte, und Floriana ihm in diesem raschen Moment gleichsam wie ein Wunder von Größe, Poesie und Schönheit erschienen war, daß Tristan, ohne es sich selbst zuzugestehen, ganz davon hingerissen war. Alle seine Vorsätze, seine Entschlüsse waren mit Einem Male über den Haufen geworfen und, gleich allen schwachen Charakteren, war er den quälendsten Zweifeln zur Beute. In dieser Stimmung erhielt er am folgenden Morgen, als er eben im Begriff war auszugehen, ein Billettschen von Floriana in halb vertraulich zärtlichem, halb melancholischem Tone, aus welchem er theils den Verdruß, ihn verloren zu haben, theils den geheimen Wunsch, ihn wieder zu sich zurückzuführen zu sehen, herauslas. Sie lud ihn darin ein, sie in dem Hotel zu besuchen, in welchem sie wohnte. Er widerstand dieser Versuchung, vielleicht aber weniger, weil sein Gewissen es ihm verbot, als aus Ueberzeugung, daß diese Handlung des Widerstandes sowohl seinem Stolze schmeicheln, als die Sängerin nur um so sehnüchtiger nach ihm machen werde. Ja er forderte sogar Stephan auf, ihn, wie gewöhnlich, zu Frau v. Senac zu begleiten. Aber wie verschieden war der heutige Tag von dem gestrigen! Alvine war traurig; ihre bleichen Wangen, ihre gerötheten Augen zeigten nur zu deutlich, daß sie geweint habe, und, wie sehr sie sich auch bemühte, ruhig und heiter zu scheinen, so perlte doch unwillkürlich eine Thräne an ihren Wimpern. Frau v. Senac schien noch zerstreuter wie ihre Tochter. Tristan bemühte sich vergeblich, Herr seiner Unruhe und seiner Verlegenheit zu werden. Nur Stephan suchte unter der allgemeinen Mißstimmung die Unterhaltung zu beleben, seine Cousine zu erheitern und die Trauer und Unruhe, von der sie sich keinen rechten Grund angeben konnte, die aber auf ihr lastete, gleich jener schweren Atmosphäre, welche dem Sturm vorangeht, zu zerstreuen. Es gelang ihm wenigstens zeitweise; Dank jenem lebenswürdigen Geiste, der stets sich selbst zu vergessen scheint und mit seinem Takte die Unterhaltung auf angenehme Gegenstände zu lenken versteht! Alvine fühlte dies wohl und war ihrem Better äußerst dankbar dafür. Sie war innigst gerührt durch den Gedanken an jene treue Freundschaft, an jene discrete, anspruchslöse Verleugnung, die stets sich finden ließ, wenn man ihrer bedurfte, sich voranstellte, wenn es nöthig war, und sich zurückzog, wenn man sie nicht mehr brauchte. Ohne sich darüber völlig in's Klare zu setzen und namentlich ohne ihr Herz zu befragen, gestand sich Fräulein v. Senac doch, daß sie an diesem trüben, unheimlichen Tage die einzige angenehme Empfindung nur Stephan verdanke.

Gegen Abend brachte man Frau v. Senac ein gefiegeltes Brief-Couvert; sie öffnete es, ohne irgend einen Werth darauf zu legen; kaum hatte sie aber die Augen auf dessen Inhalt geworfen, als ein brennendes Roth ihre Stirne bedeckte. Unmittelbar darauf verlangte sie unter irgend einem Vorwand Stephans Arm, führte ihn in den Garten und sagte ihm mit von Schmerz und Zorn erklickter Stimme:

„Halten Sie es für möglich, daß dieses Weib die Kühnheit hat, mir eine Loge für ihre morgige Vorstellung anzubieten?“

Drevelay dachte einen Augenblick nach und erwiderte dann seiner Tante gelassen: „Da bleibt nichts übrig als hinzugehen und Alvine hinzuführen.“ Und als Frau v. Senac stutzte, fuhr er fort: „Es ist dies das einzige Mittel, den fatalen Einfluß dieser Frau abzuschwächen und auf ihre kühne Herausforderung damit zu antworten, indem man ihr zeigt, daß man sie nicht fürchtet. Ich kenne Tristan zu gut, um nicht fest



überzeugt sein zu dürfen, daß er morgen allein in die Scala geht; geht er aber allein und Floriana feiert einen großen Triumph, — was so gut, wie gewiß ist, — wenn kein Gegengewicht gegen diesen Triumph vorhanden ist, so sehe ich einen Rückfall voraus und die schlimmsten Folgen für die Ruhe, das Glück und die Gesundheit Alinens. Befindet sich aber meine Cousine in seiner Gesellschaft, wenn er den Abend in Ihrer Loge zubringt, so wird Alinens Schönheit, deren Anwesenheit, die so wohlthuend auf ihre Umgebung einwirkt, ihm schützend gegen den bösen Genius zur Seite stehen. Ueberdies werden sich auch die Blicke nach ihr richten; Tristan wird schmeichelhafte Bemerkungen über diese Schönheit hören, die so verschieden von jener ist, die man auf der Bühne bewundern wird; sie wird, mit einem Worte, einen Success haben, der dem der Sängerin nicht nachstehen wird, und dieß ist, wie Sie wissen, für Tristan ein sehr wichtiger Moment.“

Stephan war kaum im Stände gewesen seine innere Bewegung und den tiefen Schmerz zu bemestern, unter dem er namentlich die letzten Worte sprach. Frau v. Senac, zu sehr mit der Sache selbst beschäftigt, bemerkte nicht, was in ihrem Neffen vorging; zwar machte sie noch einige Einwendungen, doch gelang es endlich Stephan, sie für seine Ansicht zu gewinnen, indem er namentlich hervorhob, daß Alinen, als leidenschaftlicher Musikfreundin, eine Vorstellung nicht geheim bleiben könne, von der die ganze Stadt spreche, daß sie derselben beizuwohnen verlangen werde und daß eine Weigerung erst recht ihre junge Phantasie beschäftigen würde, die durch das, was vorgegangen, bereits mehr als zuvor angeregt sei. Frau v. Senac willigte zuletzt ein und man beschloß, ehe man sich trennte, zusammen in diese Loge zu gehen, die vier Plätze enthielt.

Floriana war das launenhafteste Weib, das existirte; obgleich es ihr vollkommen damit Ernst gewesen war, als sie Tristan in ihrem Briefe beschworen hatte abzureisen, so hatte sie sich doch geärgert, als sie seine Abreise erfuhr, indem sie dieselbe als einen Trost gegen sich auslegte. Sie schrieb deshalb sogleich an den Fürsten Almerani und an Lord Elmorough. Jeder dieser Briefe war für den Empfänger so schmeichelhaft und so voll von Versprechungen, daß sie der darin enthaltenen Aufforderung, mit ihr in Mailand zusammen zu treffen, um so weniger zu widerstehen vermochten, indem sie deutlich darin durchblicken ließ, daß sie endlich entschlossen sei, die Wahl ihres Gatten zu treffen. Die getreuen Anbeter stellten sich so pünktlich beim Rendezvous ein, daß ihre Gesichter die ersten waren, welche die Sängerin beim Aussteigen aus dem Wagen erblickte. Nun handelte es sich für Floriana vor Allem um eine Revange und daß Tristan sowohl, so wie das junge Mädchen, für das sie sich zu opfern den Anschein gab, Zeugen derselben seien. Diese Revange mußte so vollständig, so eclatant sein, daß sie ihr, wäre es auch nur für einen Abend, die Herrschaft über dieses eitle und flatterhafte Herz zurückzugeben im Stände wäre. Floriana vernachlässigte deshalb nichts, was ihren Triumph erhöhen und sichern konnte. Sie ließ ankündigen, daß diese einzige Vorstellung zum Besten der Armen stattfinden, was natürlich den Enthusiasmus der Mailänder noch steigerte. Sie wählte hierzu aus ihrem reichen Repertoire die „Sonnambula“, die herrliche Idylle eines melancholischen und anmutigen Genius. Die Rolle der Amina gestattete ihr völlige Entfaltung ihres großartigen Talents und gefiel ihr namentlich wegen der darin liegenden Contraste, welche Künstlernaturen so sehr anziehen und ihren Eindruck auf das Publikum nie verfehlen können.

Wie zu erwarten, so war am Abend der Vorstellung das Haus übervoll. Aline, die mit ihrer Mutter zeitig erschienen war, nahm vorne an der Brüstung der Loge Platz; Stephan und Tristan ließen sich im Fond derselben nieder. Sie war ganz in Weiß gekleidet und strahlte in himmlischer Schönheit. Zu jeder andern Zeit würde ihr Erscheinen sicher großes Aufsehen erregt haben, heute war aber Alles nur mit Einem Gegenstand, mit Floriana, beschäftigt. Nur diese wollte man sehen, bewundern, hören. Nur einige Fremde, welche im Saale anwesend waren, ließen sich bewundernd über Alinens Schönheit aus. Dieß war aber auch Alles; die Seele der Menge war anderswo, und der von Stephan prophezeigte, vielleicht im Stillen gefährdete Effect, reducirte sich auf Null.

Als Floriana in ihrem frischen, ländlichen Kostüme von den Ufern des Tessin erschien, neigten sich alle Köpfe wie unter dem Hauche der Melodie, und ein einziger Schrei der Brust der Tausenden sich entwindend, begrüßte die Künstlerin für die gute Handlung, die sie gethan, und den Genuß, den sie bereitete. Floriana fühlte sich in einer Stimmung, in welcher Künstler, so zu sagen, sich selbst zu übertreffen pflegen. Unwillkürlich oder mit Absicht warf sie einen Flammenblick nach der Loge, in die sie Tristan hatte eintreten sehen, und sang dann die köstliche Cantilene: «Come per me sereno!» mit einem so hinreißenden Schmelz, daß Alinen Thränen in die Augen traten, so sehr wurde sie davon ergriffen. Stephan, der sie dabei keinen Moment aus dem Auge verlor, hätte zehn Jahre seines Lebens davon hingegeben, wenn



es ihm vergönnt gewesen wäre, die zwei Thränen, die an ihren Wimpern perlen, mit seinen Lippen trocken zu dürfen. Tristan bemerkte dieß gar nicht, denn er sah nur Floriana. Diese feierte einen Triumph an diesem Abende, wie er in den Annalen des Theaters noch gar nicht dagewesen war und wie sie ihn selbst noch nie zuvor erlebt hatte. Wüthende Bravo's, nicht endigen wollende Hervorrufe, enthusiastisches Geschrei, ein Regen von Blumensträußen und Kränzen, kurz alles, was nur südliche Begeisterung hervorzubringen vermag, wurden an die Künstlerin im Uebermaße verschwendet. Als diese aber, ermüdet und angegriffen von der Anstrengung, beim Fallen des Vorhangs einen letzten Blick nach der Loge der Frau v. Senac richtete, so war diese leer.

Dort hatte sich Folgendes zugetragen: Während eines jener Momente, in welchem nur untergeordnete Subjekte auf der Bühne beschäftigt waren und, nach italienischer Weise, in allen Logen laute Gespräche sich anknüpften, wurde Alinens Aufmerksamkeit auf eine Unterredung gelenkt, die hart an ihrem Ohre, in der nur durch eine dünne Scheidewand getrennten Loge, gepflogen wurde. Der Gegenstand derselben war Floriana.

„Nun!“ sprach eine Stimme, „wann wird denn endlich einmal dieses Kirchthurmjagen zwischen Lord Elmorough und Fürsten Amerant ein Ende nehmen? Für wen wird sich denn die Göttliche entscheiden? Nach einem Abend, wie der heutige, bleibt dem durchfallenden Bewerber keine andere Wahl, als sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen oder sich im Comerse zu ertränken —“

„Wer weiß,“ sagte eine andere Stimme, „ob nicht am Ende gar, wie in der Fabel, ein Dritter die Beute davonträgt. Da ist ein hübscher junger Mann, der seit drei Jahren seine Zeit damit hinbringt, mit Floriana anzubinden, zu brechen und wieder anzubinden, und der nur ernstlich wollen darf, um der glückliche Ewino dieser unvergleichlichen Amina zu bleiben!“

„Kennen Sie seinen Namen?“

„Er heißt Graf Tristan v. Mersen und ich weiß, daß er hier ist —“

Mehr hörte Aline nicht; schon zuvor durch das angestrenzte Zuhören halb erschöpft, verursachte ihr die zufällig und von unbekannter Stimme gewordene Enthüllung eine heftige Erschütterung. Ihre an der entgegengesetzten Logenwand sitzende Mutter, die nichts von dem, was vorgegangen war, gehört hatte, erschraf über ihre Blässe.

„Laß uns gehen, Mamma, ich fühle mich nicht wohl!“ sprach Aline, deren leuchtendes Auge und brennende Hände auf den Beginn eines Fiebers deuteten. Sie erhob sich wankend und Frau v. Senac folgte ihr. Stephan, beunruhigt über den Zustand seiner Cousine, bot den beiden Damen seinen Arm an. Aline nahm ihn mechanisch an und stützte sich fest auf ihn, wie wenn sie zu fallen fürchtete. Er begleitete sie bis an ihren Wagen, wo er unter dem Verprechen sich verabschiedete, morgen sich nach dem Befinden der Damen zu erkundigen und ihnen, was sich noch weiter zugetragen, mitzutheilen. Hierauf ging er wieder in die Loge hinauf, wo er aber Tristan nicht mehr vorfand.

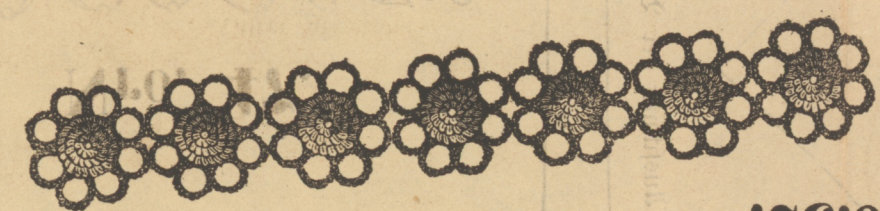
Allein geblieben in dem Augenblicke, wo die Begeisterung für Floriana fast bis zum Wahnsinn gestiegen war, hatte Mersen Alles vergessen, mit Ausnahme dieser Triumphs-Szene, deren Heroine sie war und von welcher er der Heros hätte sein können. Seine Leidenschaft für sie loderte auf einmal wieder in hellen Flammen auf und eine unwiderstehliche Gewalt trieb ihn hinab auf die Bühne und in Floriana's Loge, wo diese gerade siegestrunken, gefolgt von einem ganzen Haufen fanatischer Anbeter, eintraf. In einem Moment lagen zwanzig Sonette auf ihrem Tische und ein ganzer Blumengarten zu ihren Füßen und man hörte nur die Worte: „Königin, Muse, Göttin, mit all der lebenswürdigen Ueberfreibung, worin sich die italienische Jungengeläufigkeit gefällt. Jedes Wort, jede Geberde, jeder Blick sprach nur von ihrem Genie und ihrem Ruhme; es war in jeder Beziehung eine Revange für ihr trauriges Debüt in Paris. Lord Elmorough und Fürst Amerant waren begreiflicher Weise ebenfalls unter den Anwesenden. Als endlich der Haufe der Beglückwünschenden sich entfernt hatte und nur noch die nächsten Bekannten anwesend waren, gebot ihnen Floriana durch ein Zeichen Stillschweigen und sagte dann mit einer gewissen gebieterischen Anmuth:

„Ein Abend, wie der heutige, wiederholt sich im Leben nicht unmittelbar darauf wieder; meine Pferde sind deshalb bestellt und ich reise heute Nacht noch nach Neapel ab. Wir haben heute den 10. Juni; Mylord und Ihnen, Fürst, thue ich hiemit zu wissen, daß ich mich verbindlich mache, Ihnen heute über einen Monat meine Wahl und meinen bestimmten Entschluß kund zu thun.“ Bei diesen Worten heftete sie den Blick auf Tristan. (Fortsetzung folgt.)



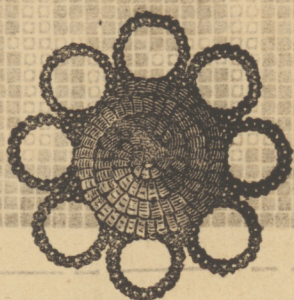
Nro. 2.

Nachstücke für Damen;  
Hüften.



Nro. 5.  
Preisfichen an den Aermel  
der Nachjacke.

Nro. 33.



Spitze des Preisfichens.

Nro. 12.

Sohle eines Kinderschuhes.

X  
X  
X  
X  
X  
X

Nro. 19.

Nro. 26.

Corset für ein kleines Mädchen;  
Rücken.

Nro. 32.

Handspitz der Nachjacke.

Seitennaht der Nachjacke.

Eingangs des Einfaches



Nro. 22, 23, 24.



Nro. 6.

Nro. 14.

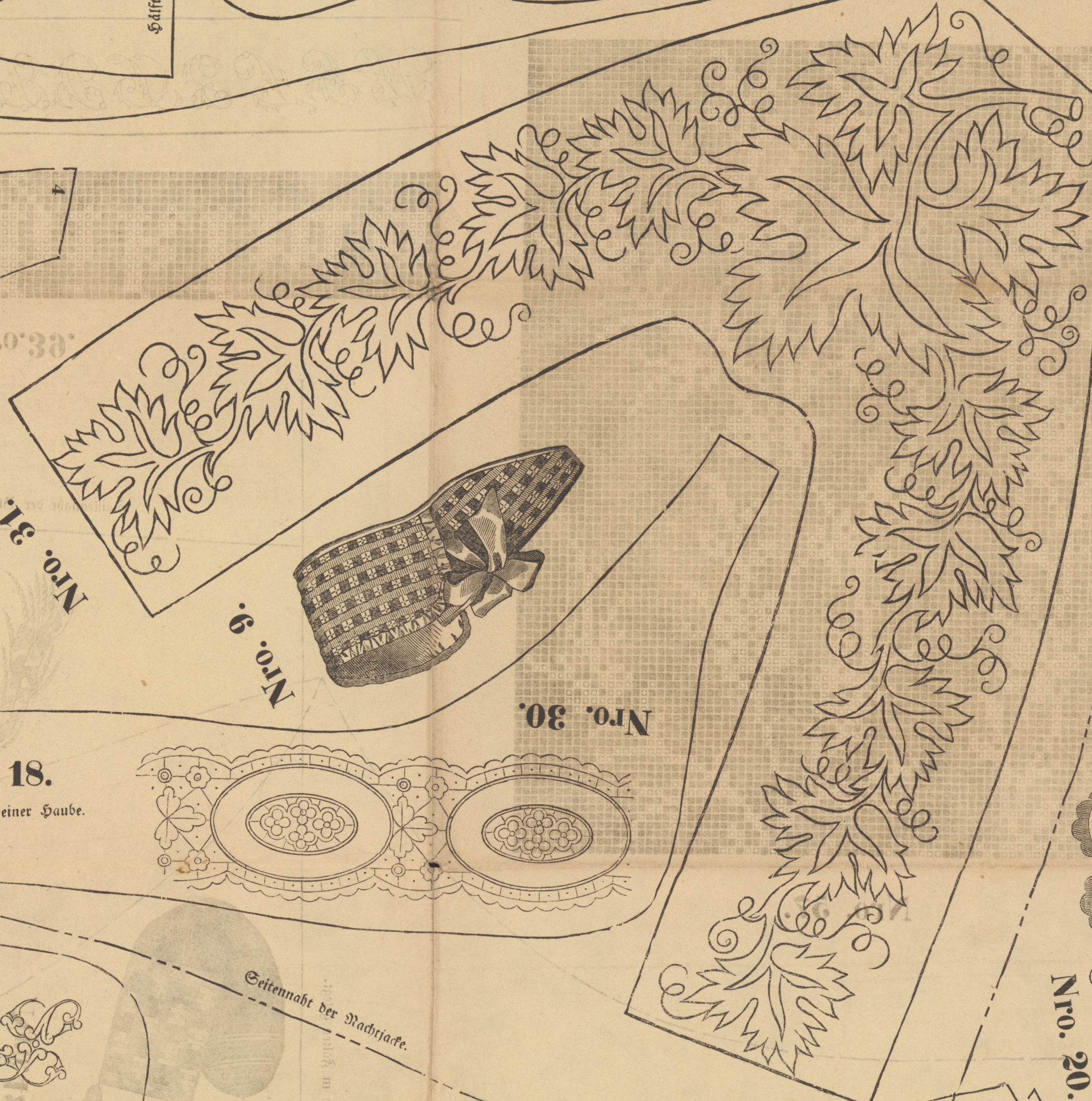


Nro. 10.

Vorderblatt eines  
Kinderschuhes.

X  
X  
X  
X

Nro. 31.



Nro. 9.

Nro. 30.

Nro. 20.

Nro. 28.

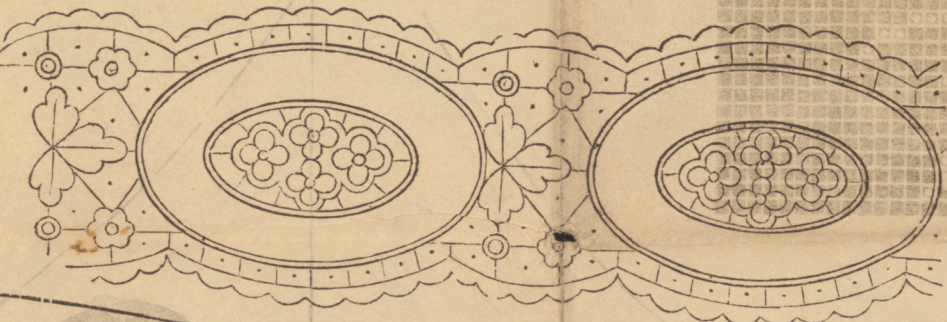
Erster Hüftspindel.

Nro. 25.

Corset für ein kleines Mädchen;  
Vordertheil.

Nro. 18.

Äußerer Theil einer Haube.



Nro. 27.

Drittspindel des Corsetts.

Nro. 29.

Zweiter Hüftspindel.

Nro. 11.

Seitenthail eines  
Kinderschuhes.

Nro. 35.



Seitennaht der Nachjacke.

Eingangs des Einfaches

Auffassen an der Nachjacke.

Nro. 34.



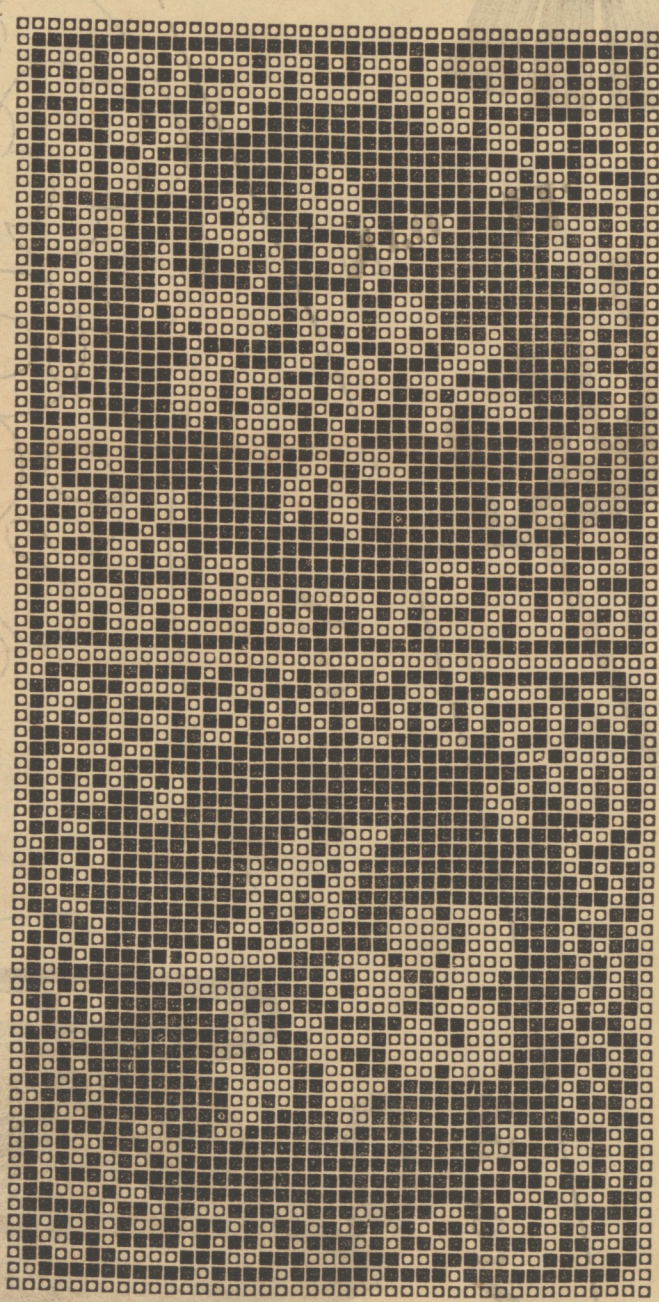
Nro. 1.

Nachstücke für Damen;  
Vordertheil.

Nro. 4.

Aermel zu einer Nachjacke  
für Damen.

Mitte des Aermels.



Nro. 7, 8.

Nro. 3.

Kragen der  
Nachjacke.

Nro. 17.

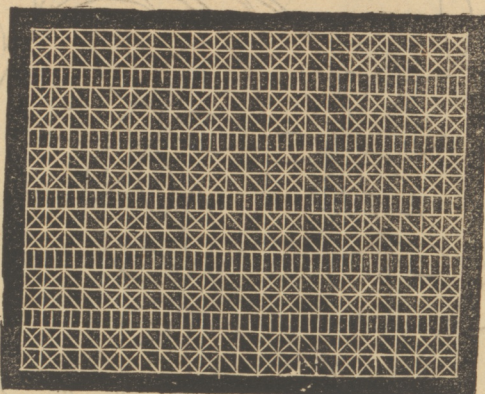
Stütztheil einer Haube.

Mitte.

Nro. 15.

Nro. 21.

Nro. 13.



Nro. 16.

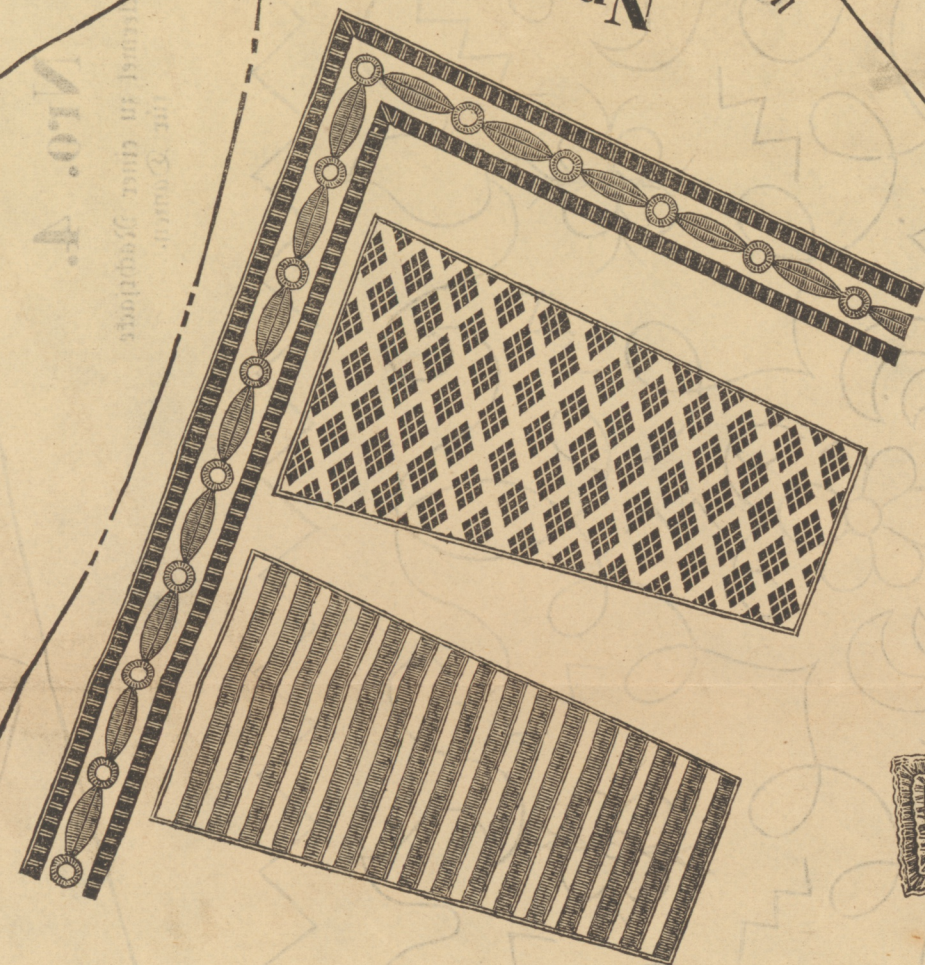
Mittlerer Theil einer Haube.

X  
X  
X





Nro. 51.  
Mantel der Blouse.

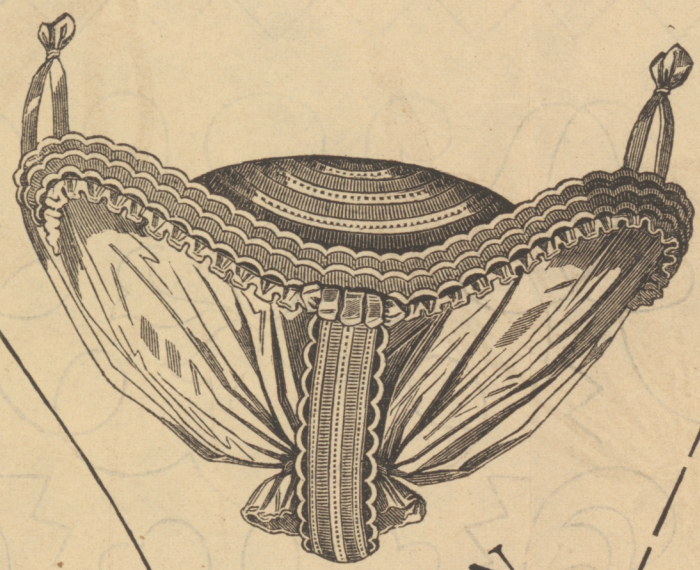


Nro. 38.

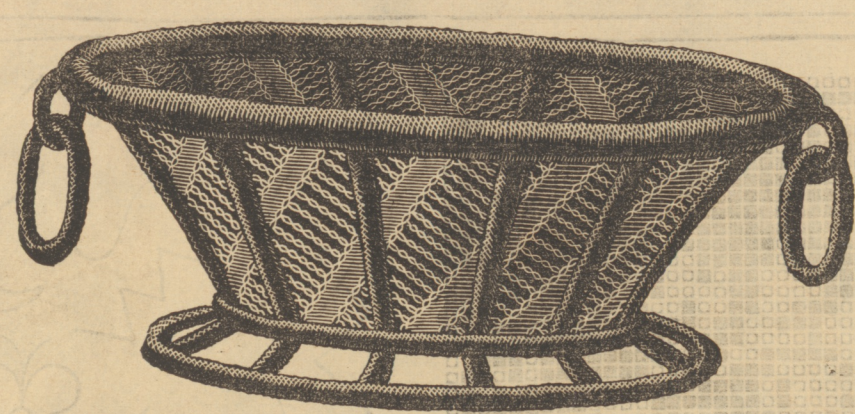
Nro. 37.



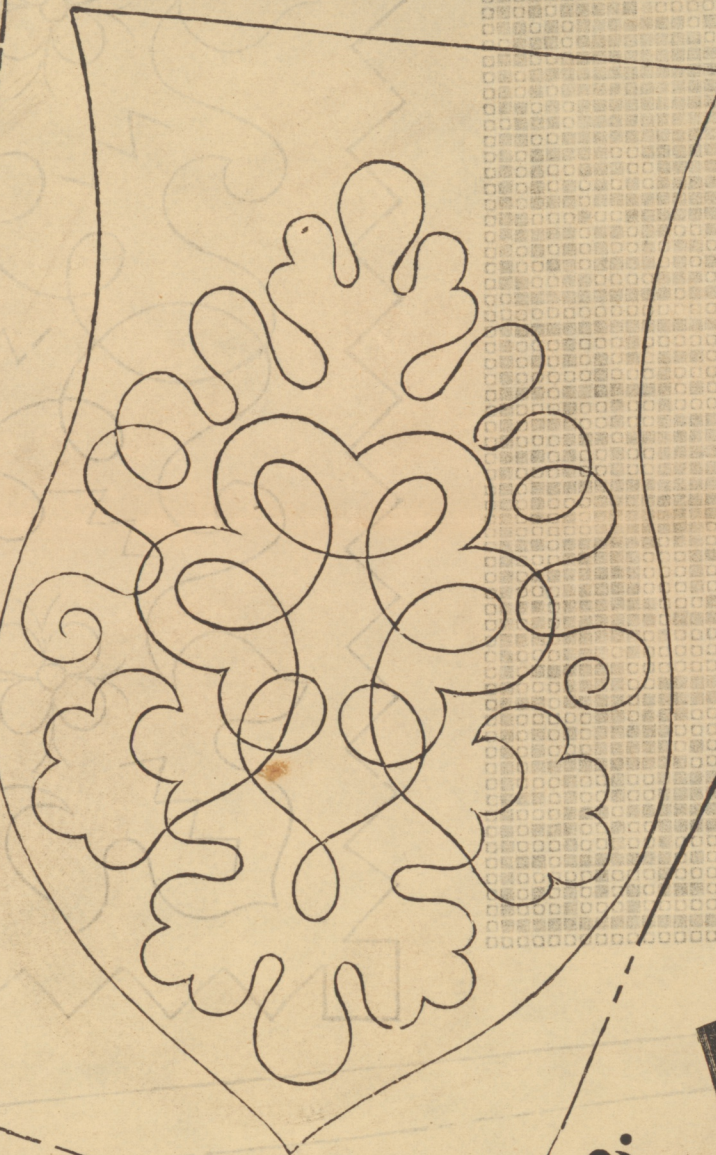
Nro. 34.



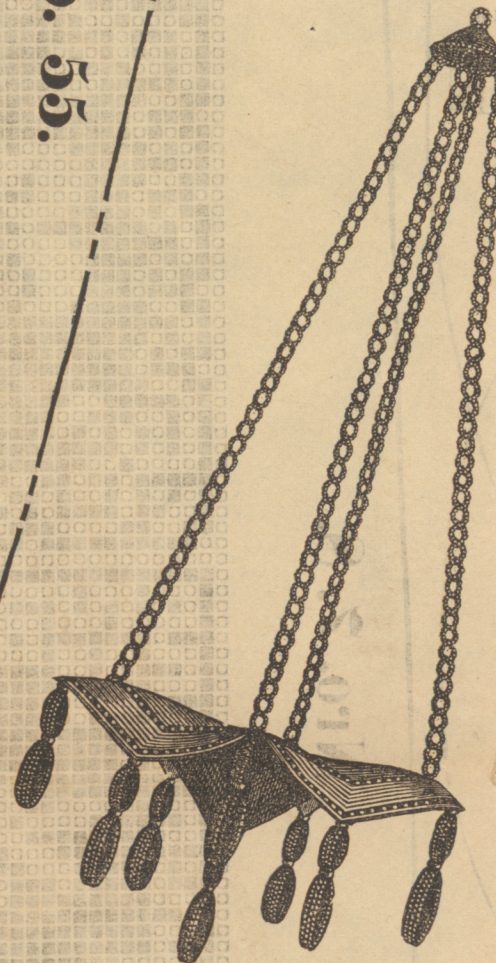
Nro. 53.  
Schleife für Ärmel.



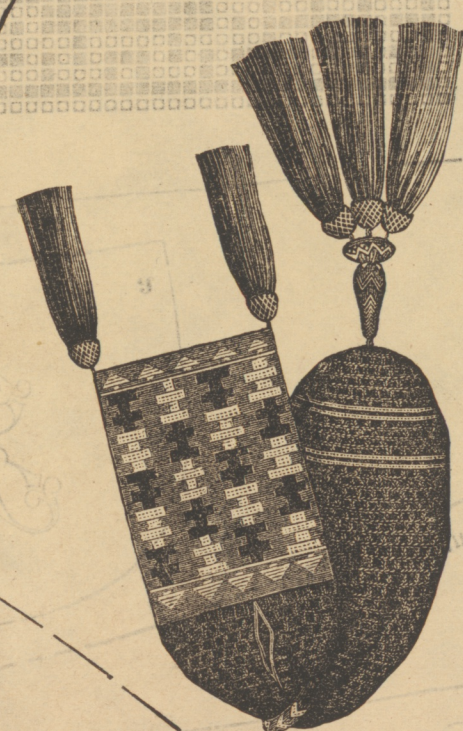
Nro. 55.



Nro. 48.



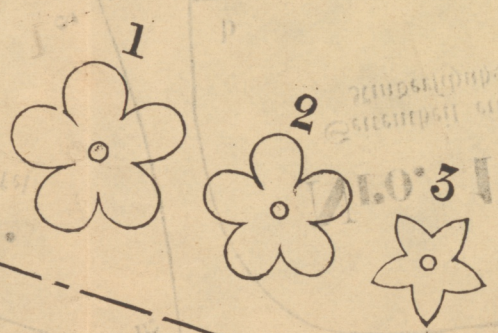
Nro. 41.



Nro. 42.



Nro. 58.



Nro. 56.

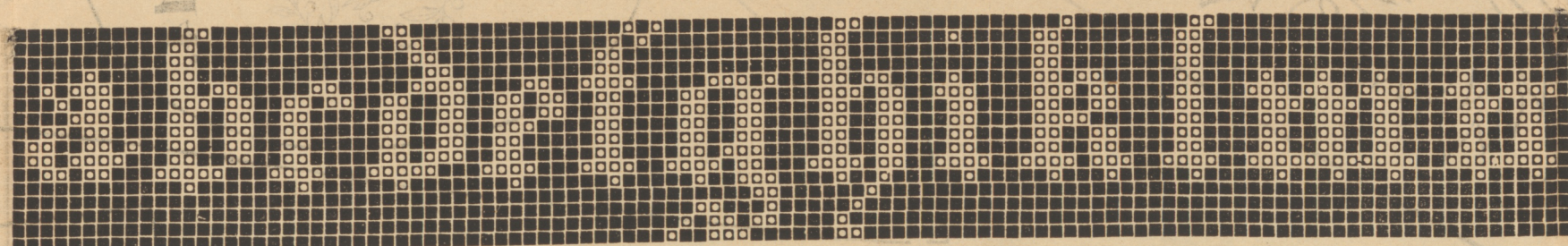


Nro. 49.



Nro. 43.

Nro. 39.



Lasche zum Schließen der Blouse.

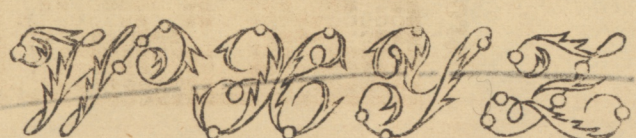
Nro. 44. A B C D E F G H



Nro. 50.

Blouse für Knaben; Vorder- und Rückentheil in Einem Muster gezeichnet.

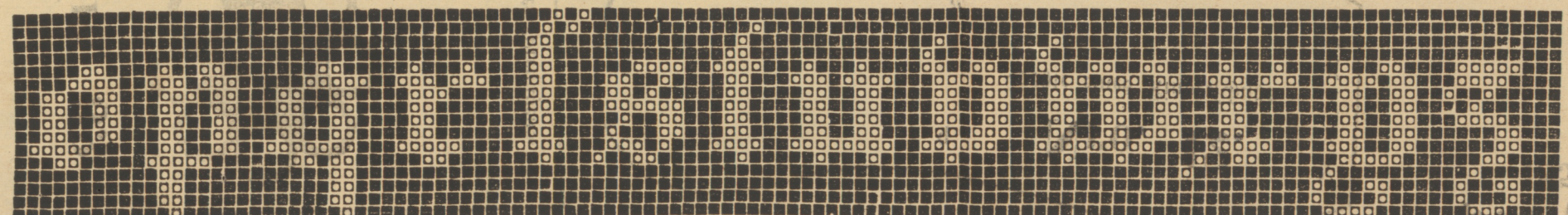
Nro. 47.



Nro. 52.

Gürtel zu der Blouse, in der Hälfte aufgezichnet.

Nro. 40.



Nro. 36.

Mantille für Damen.

Einschlag der Mantille.

Die Blouse soll sich oben mit 1 1/2 Zoll schließen.

Stehen herunter an der Mantille.

Mitte der Mantille.

X Dieses Bild wird in guten gefasst.

Zellenweite der Blouse.

Stirnweite der Blouse.

Ärmelweite der Blouse.

Zuschnitt der Blouse.